**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Carl Josephy

Autor: O.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575162

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Imm Bildnis der Maria Sibylla Merian.

Das liebenswürdige Bilbnis der Blumenmalerin Maria Sibylla Merian in ber Basler Runftfammlung ift ein Bert ihres Stiefbruders Matthäus, der als junger Maler und Ra: valier in England mit Anton van Duck zusammentraf und fich beffen elegant manierierte Porträtkunft zum Borbilde nahm. Der Bater beider, Matthäus Merian der Aeltere, der Sohn eines Bagler Ratsberrn, hatte fich einen Weltruf als geschickter und überaus fruchtbarer Rupferftecher erworben und eine bedeutende Runfthandlung in Frankfurt begründet. Maria Sibylla wurde 1647 zu Frankfurt geboren und verlor bald den Bater. Die Mutter heiratete in zweiter Che den Blumenmaler Jakob Murel oder Marrel, und die Tochter erhielt bei einem feiner Schüler, Abraham Mignon, Unterricht in ber Malerei. Sie warf fich mit ausgesprochener Borliebe auf die Darftellung bon Infetten und Blumen und verwendete ihre feingebildete Beobachtungsgabe zur wiffenschaftlichen Erforschung, sodaß ihre Leistungen von ebenso großer fünstlerischer wie wissenschaft= licher Bedeutung find. Schon als fleines Madchen pflegte fie Rafer und Raupen zu sammeln und fich für beren munder: bare Berwandlungen zu intereffieren. Sie erlernte die la= teinische Sprache, um das Studium gründlich betreiben gu fonnen, und gab als erfte gusammenhängende Arbeit ein zwei: bändiges Wert "Der Naupen wunderbare Verwandlung und fonderbare Blumennahrung" (Nürnberg 1679-1683) heraus, zu deffen Mustration fie felbst die Zeichnungen und Stiche ge=

liefert und einzelne Gremplare mit eigener Sand toloriert hat. In spätern Jahren zog fie mit ihrer Mutter und zwei Töchtern nach Holland, infolge einer unglücklichen Ghe mit dem Maler Andreas Graf, und lebte baselbst ihren Studien, draußen in der ftillen Natur, auf dem Schloffe Boich in Weftfriesland. In Holland lernte Sibylla die exotische Fauna und Flora kennen, und der Reichtum diefer neuen Welt wirkte berart auf fie ein, daß fie im Jahre 1698, zweiundfünfzig Jahre alt, in Begleitung einer Tochter die mühsame und strapazenreiche Fahrt nach ber holländischen Rolonie Surinam unternahm und dafelbft mahrend zwei Sahren bas Material zu einem weitern bilberreichen Werke « Metamorphosis insectorum surinamensium » zusam: mensuchte. Das Werf erschien zu Amfterdam im Jahre 1705, und Die Originalzeichnungen finden fich heute gum größten Teil im Rupferstichkabinett bes kgl. Gemäldemuseums zu Ropenhagen. Die Rünftlerin ftarb 1717, dreißig Sahre nach bem Bruder, der fie in jugendlicher Anmut und Frische porträtiert hatte. Das liebliche Geficht verrät den aufgeweckten Berftand und den Trieb nach ernftem Wiffen, und die elegante Poje zeigt uns die Dame von Welt, die mit angeborener Grazie Binfel und Zeichenftift zu führen verftand. Auch ihre Jugendschönheit ging dahin; benn ein zweites Bildnis der Maria Sibylla Merian im Basler Museum aus späterer Zeit ift weniger ansprechend und ohne den feffelnden Reig der Erscheinung.

Baul Gang, Bafel.

# Carl Josephy,

geft. ben 28. Juni 1906.

Er, ber fein Bestes gegeben hat im perfonlichen Umgang und in ber Schule, barf auch feinen Blat beanspruchen im vielstimmigen Chor ber beutschen Boeten und Schriftsteller. Freilich empfand er große Scheu, seine Sachen an die Deffent: lichfeit zu bringen, und doch wieder, wenn eines der Rinder feiner Mufe in die Welt hinausging, freute er fich und befam er Mut, ihm weitere folgen zu laffen. Leider nur zweimal hat ber Erzähler Carl Josephy sich zur Buchausgabe entschlossen; andere feiner Ergählungen aber find ba und bort in Beitun= gen und Zeitschriften erschienen, von feinen Dichtungen bie eine und die andere in unserer "Schweig"1). Nachdem Carl Josephy in der seither eingegangenen "Schweizerischen Rundschau" mit ber feinfinnigen Novellette "Entjagung" und bem tieferschütternden sozialen Roman "Bergeblich geopfert"2), sowie mit ber Charakterikizze "Der Bechvogel" im "Schweizerischen Familien-Wochenblatt"3) bebütiert hatte, trat er auf ben Plan mit einem vorwiegend pinchologischen Roman, nach ber Belbin "Selena" betitelt4), wie ichon bie Ganfefugchen verraten, nicht ohne Beziehung auf die belle Hélène, die "illustre Na= mensichwester aus bem grauen Altertum". Direkt an eine Uebertragung ber alten Sage in ein modernes Milieu möchte man benten, an eine Vertiefung und Modernifierung des Problems auf Grund des Goetheschen:

> Ihr stoßt ins Leben uns hinein, Ihr laßt den Armen schuldig werben; Dann überlaßt ihr ihn ber Bein: Denn alle Schuld rächt sich auf Erden —

Wie jene helena dem schönen Prinzen nach Troia folgte, um schließlich wieder ihrem ersten Gatten anzugehören, so tritt in unserm Roman zwischen die Gatten ein britter. Der edle Gatte gibt bas Beib frei ju neuem Bunde; boch "alle Schuld rächt fich auf Erden". Jest wird fich das Weib bewußt, daß es ben Mann, dem es bom andern hinweg zugestrebt, nie wahrhaft geliebt, daß es vielmehr feinen Augenblick aufgehört hat, den erften Gatten gu lieben; ihr neuer Gatte, deffen inne: geworben, sucht ihr als Entschädigung für das verlorene Lebensglück das Leben einer Fürftin zu bieten, bis er mit ver= brannten Starosflügeln gur Erde fturgt und ba erfennt, daß er nur für seine Schuld bem Freunde gegenüber fühnt, indem er aus bem Leben scheibet. Gin Engel bom himmel führt die Getrennten gusammen - bas Rind, bas ber erften Ghe ber= fagt geblieben. — Josephy gibt fich uns auf Schritt und Tritt als feinen Beobachter bes menschlichen Lebens, ber aus einem reichen Borne der Erfahrung schöpft und tiefe Blide tut in ben fomplizierten Mechanismus des menschlichen Bergens; er läßt es bluten, aber er legt Balfam auf die Bunde; er läßt die Tränen fliegen, aber er trodnet fie wieder. In medias res führt er uns hinein; anschaulich, ohne Ueberschwang ift seine Schilderung, unverkennbar bas Bemühen, fich ftrenge an die Wirklichkeit zu halten; aber mag uns manches in ber Darftellung fachlich=nüchtern anmuten, fo überraschen wieder, burchs gange Buch verftreut, poetische Schönheiten und treffliche Le= bensweisheiten, Früchte eigener Reflegion, die gum Rachbenken anregen. "Der Dichter hat die herrliche Aufgabe," ichreibt Rurt in fein Tagebuch, "die Natur fo barzuftellen, als fet fie erft für ihn geschaffen und gum erften Mal von ihm geschaut wor= ben. Sier haftet mein Blid und faugt aus ber blauen Belle bie Grinnerung an längst verklungene Märchen, bort wirft ber fonnenbeschienene Gleticher mit dem funkelnden Sonnenftrahl zugleich den Gedanken an die Göttlichkeit des Weltganzen in meine Bruft ... " Da ift diefer Rurt von Saniter, eine burchaus innerliche, fenfible, ja fenfitive Ratur, ein Idealift, ein Träumer von Ropf ju Fuß, ber "nicht immer dichten, aber alles als Dichter betreiben" möchte, der erft unter der rauhen Sand des Schicksals fich zum Manne auswächst. Sein Begen:

<sup>1)</sup> Bgl. "Die Schweis" VI 1902, 167 f. 592. VII 1904, 95 f. und in diefem Jahrgang S. 48. 148. 200. — 2) Bgl. "Schweiz, Rundschau" VI 1896, 397—403 und S. 577 ff.; bgl. auch VII 1897, 196 f. "Frühllnaslieb" nach Horaz carm. I 4: «Solvitur aeris hiems...» — 3) XVI 1896,97. — 4) "Hefena", Roman von Carl Josephh. Bern, Reukomm & Jimmermann, 1897. Geb. Fr. 4.—.

ftud ift Frang Evers, eine fraftige, energische Ratur, von der ftets "ber Sauch der schaffenden, rührigen Belt" ausgeht. Bezeichnend ift ber beiben Berhalten beim Borfall ob bem Rütli. bei der Befahr des alten Berrn, Belenens Bater. Frang, in seinem praktischen Sinn, hat die gefährliche Situation mit einem Blid erfaßt und leiftet tatfraftige Silfe, mahrend Rurt wie gelähmt an allen Gliedern bafteht und immer nur die liebliche Erscheinung des Mädchens betrachtet. Beide Freunde haben damals Feuer gefangen; doch kann der arme Doctor iuris nicht in die Schranken treten mit dem reichen Erben und "wie auf ber Flucht vor einem schrecklichen Berhängnis" ift er auf= und bavongegangen. Bei Rurt und Belene aber hat die Liebe eingeschlagen wie ein gundender Blig, eine Liebe, die einer Sypnose gleichkommt, ber man fich nie und nimmer wieder ungeftraft entziehen fann; ungleiche Bole find es, die fich an= gieben, kontrare Naturen - aber es will nicht gum Ginklang fommen. Selene, die ähnlich, wie Rurt ber energische Bater burch vorzeitigen Tod entriffen worden, gerade in den Sahren, wo auf die weibliche Entwicklung die Mutter von größtem Ginfluß zu fein pflegt, diese hatte entbehren muffen, mar gu einem eigentümlichen Doppelleben emporgewachsen: ihr Ginn

war aufs Prattifche gerichtet; aber ba= neben hatte fich unbemerkt eine phantafti= iche Schwärmerei bei ihr ausgebilbet; hatte boch ihr Bater nicht bedacht, "daß das füße Gift ber Schwärmerei im Werther wirksamer und nachhaltiger sei als in ben Romanen ber Gartenlaube". So ftand fie gemiffermaßen auf der Lauer nach dem Außerordentlichen und brachte dieses na= türlich mit der Liebe in Zusammenhang. Und nun, wie wenig entsprach das Bild, das fie fich von der Ghe gemacht hatte der Wirklichkeit! Sie hatte gewünscht, fich in ber Sauswirtschaft und in ber Leitung ber Defonomie gu betätigen: bas ward mit einem Scherg von ber Sand gewiesen; fie darf nicht die Repräsentantin des Saufes fein; benn fie leben gurudgezogen für fich; schließlich läßt fie ihr Gatte auch nicht teilnehmen an feinen Arbeiten und Bla: nen. Fröhlichen Rampf fieht fie überall um fich, nur ihr Leben bleibt ohne Inhalt; "hätte fich wenigstens bie vermißte Bart= lichkeit des Gatten in einem Kinde wieder= finden laffen!" So wird fie durch eine Ber:

fettung innerer und äußerer Berhaltniffe Frang Gvers in Die Urme getrieben, der in ihrer Erinnerung ftand als "ein Mufter edler, in fich gefesteter Männlichkeit", bei bem fie alles fand, was fie an Rurt fo schmerglich vermißte. Gin grandios ge= schilberter Schneefturm an ber Oftsee fteht in Berbindung mit der Katastrophe — Doch weiter sei nichts verraten, bloß noch ber Schalfhaftigfeit und bes humors gebacht, die hier und ba durchbrechen, nicht jum wenigsten in der Zeichnung der beiden alten Berren, des ichuchternen, heimlich bichtenden Dorficul= meisters Reck und bes fein Junggesellentum fanatisch vertei= bigenden Onfels Groterjahn, mit ber Rafe, die jeder Befdreis bung spottet, einer gang besondern Spezies bes Benus Homo sapiens; bei all seinen Wunderlichkeiten ift er ein ausgezeich= neter Menschenkenner, doch wiederum als alter Sageftolg "tein Renner bes meiblichen Bergens, ber gute Ontel Groterjahn" ein Begenftuck zu Reuters "Ontel Bräfig"! Auch ein Inri= icher Erguß fteht in Rurts Tagebuch, er bilde eine Burge diefer Besprechung.

Weggis, ben 27. Juli.

Die Wellen rauschen geschwäßig Zu mir ins Fenster herein, Erzählen von alten Zeiten Und lullen in Träume mich ein. Der Himmel mit dichten Wolken Sat feine Augen verhängt; Gin einziger Strahl bes Mondes Sich noch in ben Wellen fängt. Die Nigen im Baffer ftreiten Sich um den bleichen Strahl, In feine glipernde Nähe Gie eilen allzumal. Indeffen mandert die Wolke Belaffen bem Gipfel gu -Berschwunden find Strahl und Riren Wie Beifterfput im Ru. Rur ihre geschwäßigen Bungen Erklingen zu mir noch herauf, Sie melden vom Menschenschickfal, Bon der Menschen Lebenslauf: "Auch wir, wir haben gefoftet Den Relch bes Lebens einmal Und tranfen bom perlenden Schaume Uns Bliick, von der Reige uns Qual. Im Berbftwind fallen die Blätter Gleich braun und gleich trocken berab -

So finft ein Beschlecht nach bem anbern Und eins wie das andre ins Grab. Und wie ihr achtlos gertretet Der Bäume einft prangendes Laub, So werden der Entel Füße Bertreten eueren Staub. Was rühmet ihr euch mit Weisheit, Mit Tugend und eitlem Glück? Bon euern Träumen und Taten Bleibt feine Spur gurud . . . . So bringen ber Nigen Worte herauf an mein lauschendes Dhr, Ich aber schaue finnend Bum bunfeln Simmel empor. Da teilt fich wieder die Bolfe, Bibt Raum bes Mondes Schein, Und diesmal bringt er zitternd Much mir ins Berg binein . .

"Der Anarchift und andere Erzählungen" machen den Inhalt des zweiten Bändchens unseres Autors ausb). Niemand lasse sich durch die ungemütliche Ueberschrift vor Anstauf und Lektüre warnen! In der ersten der vier Erzählungen mit dem gegen des Bersfassers Willen etwas zu sensationellen Titel

ift beileibe nicht die Rede bon einem Bombenmann, sowenig als die fogenannten "Anarchiften" eine Rolle fpielen in John Senry Madans also überschriebenem Zeitgemälde. "Der große Chriftoph" ift vielmehr ein feelenguter, ja, ber edelfte Menich bon ber Belt. Allerdings fennt er "jenes merkwürdige Buch eines einfamen Denkers, das Gott und die Welt, Autorität und Religion, Staat, Familie und Gesellschaft verneint, um an die Stelle aller gesellschaftlichen Formen ben einzelnen gu feten, der in absoluter Freiheit fich gur Bollkommenheit erzieht" (Mar Stirner, Der Ginzige und sein Gigentum). Aller= bings melden nach der Kataftrophe die Zeitungen von einem "notorischen Anarchiften". Der Roman konnte aber ebenfogut den harmlosern Titel "Bergeblich geopfert" führen (den er in ber "Schweiz. Rundschau"6) trug), indem neben dem großen Chriftoph ein Beib in den Vordergrund tritt, an dem fich gleichfalls die duftere Tragit der Berhaltniffe vollzieht, fodaß es fich vergeblich zum Opfer bringt. Wir verfagen uns ein näheres Gingehen auf die erschütternde Tragodie: eine moderne Streikgeschichte ift es, die fich in ein foziales Drama umgießen ließe, das wohl bestände neben Arnold Otts "Untergang". Beiläufig bemerkt, bramatifche Entwürfe haben vielfach unfern Dichter beschäftigt, und bezeichnenderweise ersah er sich u. a.



Dr. phil. Carl Josephy (1859-1906).

<sup>5)</sup> Wieberum Bern, Berlag von Reufomm & Zimmermann, 1901. 6) "Schweiz. Runbichau" VI 1896, 577 ff.

Spartacus zum Belben eines Dramas, ben hochbegabten Führer im britten Stlavenfrieg, beffen Rühnheit und Erfolge Rom erzittern machten?). - Dem "Anarchiften" ftellt fich als zweit= größtes Stud bes Bandchens "Gin Marchen vom Glud" an Die Seite. Reid, hämische Berkleinerungssucht und Philiftertum find es, die allzeit unfer Glück beeinträchtigen, bier im Märchen burch Schlehdorn und Bovift, einen Giftpilz, personifiziert. "Das Blud gibt es nicht, mein guter Sans," verrat ber meife alte Fuchs. "Es ift nicht eingeftaltig, wie die Baume und Sterne find; es ift nicht außer uns, sondern es liegt in uns, wie das Samenforn im Winter im Boben ruht; aber ber warme Sonnenftrahl lockt das eine gum Leben, mahrend das andere verfault. Das Blück ift vielgeftaltig wie die Luft, die balb im Sonnenschimmer erglangt, bald uns ben Atem bedrückt als häßlicher Rebel, bald fich zu finftern Gewitterwolfen ballt. In jedem Lebensalter ift es verschieden und jedem Menschen ein andres. In der Jugend find es die Träume, dann ift es die Liebe, fpater die Arbeit und gulegt dem, ber ben Segen voll genießt, die Runft. Reinem wird die Runft das Blück geben, der nicht durch Arbeit und Liebe gegangen . . . " — Ms "ein Meifterftücklein psychologischer Kunft" ift die Novellette "Entsagung" bezeichnet worden, und an letter Stelle fteht im Buche eine Stigge "Zwei Freunde", bie im Motiv an ben Roman "Selena" erinnert. Die Stigze war zunächst ben Lesern bes "R. Winterth. Tagbl." geboten worden, das außerdem von Josephy noch eine fürzere Erzählung "Wiedersehen und Wiederfinden" und eine längere "Der neue Rirchturm" weitern Kreisen mitteilte - die langere, gang in ber obotritischen Beimat des Berfaffers fich abspielend, "boch oben im Norden bes beutschen Baterlandes . . . " ift von Anfang Bu Ende von einem feinen humor getragen. Auffallen mag, daß ber so wißige Mann in seinen Erzählungen sonft fast überall den ernsten Ton anschlug - mußte er doch, wie Frit Reuter ein Medlenburger Rind, 1859 gu Schwaan geboren, gerade diesem in manchem sich verwandt fühlen, wie ihn mit bem humoriften Wilhelm Raabe mehr als eine bloße Neigung verband: jum fiebzigften Geburtstag von Meifter Corvinus hielt er benn auch an ber vom Lesezirkel Sottingen veranftalteten Feier die Feftrede, und eine besondere Benugtnung mar es für ihn, als Raabe ihm felber die Ehrung in finniger Beife verdankte. Josephys fprudelnder Wig fand bafür feinen Ausfluß in gabllofen Anittelversen mit originellen, noch nie gehörten Reimen, wie er fie bei gefelligen Unläffen gum beften gab.

Auf die philologischen Arbeiten des Dr. phil. Carl Josephy gehen wir hier nicht ein; nur sei noch erwähnt, daß er sich gerne und immer wieder in Nachdichtungen versuchte. "Lesdia" sollte eine Art historischen Romanes werden; die in die Erzählung verslochtene Liebeslyrik Catulls hat im achsten Jahrgang unserer Zeitschrift Ausnahme gefunden. Sos

phofles' Gleftra in Nachdichtung erschien 19038), eine metrische Hebertragung von des gleichen Dichters "Rönig Didipus" liegt beinahe vollendet im Manuffripte vor; des weitern verglich er die Bearbeitungen der Medeia-Tragodie durch Euripides und Brillparger9). Zumal hat fich aber unfer Freund mit Bindar befaßt und fozusagen alle Oben bes Griechen in beutsche Berfe umgegoffen, tropbem fie ber leberfegung größte Schwierigkeiten entgegenstellen. Ihm ichwebten brei Bücher bor, in benen er Homer und bas Epos, Pindar und bie Lyrik, Nischylos und bas Drama behandeln wollte. Dann wieder gedachte er fich in erfter Linie und fpegiell ber Lyrif aller Bolfer gugumenben und ein Buch zu schreiben "Bur Aefthetif und Geschichte ber Ihrischen Poefie"; ber überaus weitschichtige Plan zum ganzen Werk liegt vor und ausgeführt ber Auffat "Bindar und bas Gefet ber Lyrif". - Doch, mas für hochfliegende Blane hatte nicht unfer Freund? Was ging ihm nicht alles durch den Ropf? Mu feine Entwürfe gur Reife zu bringen, bagu hatte bas längfte Menschenleben nicht ausgereicht! Bon des Mannes Bielseitigkeit, bon feinem Seelenadel fprachen ja die warmen Refrologe, Die feinem Tode folgten 10). Wir freuen uns deffen, was er uns gewesen und was er uns hinterlaffen, und schließen hier mit ben schönen Berfen, die ber treuen Befährtin feines Lebens aalten:

Wie den Sonnenstrahl die Rose, Die von seinem Kuß erglüht, Wie den Zephyr liebt die lose Winde, die am Raine blüht, Wie der Aar des Lichtes Quelle, Der er stolz entgegenstrebt, Wie die Lerche liebt die helle Lust, in der sie jauchzend schwedt: Also lieb' ich dich! Lieb' dich vich! Lieb' dich dich!

Liebt dich, wie im jungen Raufche Liebt der Knabe seine Maid, Wenn zum ersten Aufsestausche Sie die roten Lippen beut, Liebe dich, als ob die Liebe Allen Menschen längst entschwand Und mein Herz allein nur bliebe, Wo sie eine Zuslucht fand . . . .

0. W

8) Clettra von Sophotles. Eine Nachbichtung von Dr. Carl Josephh Lehrer an der Höheren Töchterschule in Zürich. Zürich, Schultheß & Co., 1903. — 9) Bgl. die literarische Beilage 3. Programm der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich, Schultaft 1904.5. — 19) Netrologe erschlenen in der "N. 3. 3." vom 5. Juli 1906 (Dr. Hans Bodmer), in der "Zürcher Wochenschweit" VIII 1906 Nr. 27 S. 215 f. (Prof. Dr. Wilh. von Whß), in der "Schweiß. Lehrerzeitung" LI 1906 Nr. 31 S. 330 f. (Dr. Gustad Schirmer); leiber blieben ungedrucht die schönen Worte, die Serr Rettor Dr. S. Stadler am Grade gesprochen und die namentlich den vorzüglichen Lehrer Josephy betrafen. — "Delena" wurde u. a. günstig besprochen von I. B. Widmann im Sonntagsblat des "Bund" vom 6. Auni 1897, vom Schreiber dieser Zelten im "N. Winterth, Tagbl." vom 8. Nai 1897, desgleichen "Der Unarchist ze" in der "N. 3. 3." vom 24. Dez. 1900 und von Dr. Rud. Hunzister im "N. Winterth, Tagbl." vom 4. Jan. 1901 u. s. w.

## Gedichte von Othmar Widmer.

## Mein Schritt hallt leise ...

Mein Schritt hallt leise auf verträumten Wegen, Um meine Stirne fliegt ein Falter schen, Ich hör' den Wind sich in den Blättern regen, Die Grillen hör' ich singen fern im Hen —

Und eine Sehnsucht packt mich nach dem Leben, Nach Canz und Corheit — und fvird nimmer still — Ich habe noch so viel, so viel zu geben Und weiß doch niemand, der die Gabe will . . .

### Junitage.

Das sind die stillsten Tage, Wenn fliederdust zitternd versliegt Und unterm Schlehdornhage Ein Meer von Blüten liegt —

Wenn schläfrige Juniwinde Sich wiegen in Duft und Glut, Im Schatten der blühenden Linde Ein träumender Spielmann ruht.

<sup>7)</sup> Andere Titel von Dramen, die Josephy im Geiste entstehen sah, beren Entwurf und Ausführung mehr oder weniger weit gediehen, sind "Sühne", "Das Fibeicommiß", "Der Apostel" u. s. w.